

Hasch im Hirn

Einst wollten die Hessen wissen, wie ihre gymnasialen Dauerkiffer an den Schulen so zurecht kommen. Sie gaben beim schulpsychologischen Dienst eine Langzeitstudie in Auftrag und erfuhren zu ihrem Entsetzen, dass kein einziger im Zeitraum von zehn(!) Jahren das Abitur geschafft hatte.

Es war ihnen zunehmend schwer gefallen, dem Unterricht zu folgen, sich auf den Lernstoff zu konzentrieren und das, was sie (vielleicht) gelernt hatten, im Langzeitgedächtnis abfragbar zu speichern.

„Cannabis-Gebrauch hatte bei allen betroffenen Schülern in kurzer Zeit starken Leistungsabfall zur Folge... Dauergebrauch führte in allen(!) Fällen zum frühzeitigen Verlassen der Schule.“ Zuerst trifft es die Fächer, in denen exakt-logisches Denken gefordert wird, wenig später dann die anderen.

Nach 3-6 Monaten intensiven Haschisch-Missbrauchs setzt „nahezu plötzlich“ ein totaler Realitätsverlust ein: „Wirklich Erlebtes und im Rausch Erlebtes können nicht mehr auseinander gehalten werden.“ Aufnahme- und Konzentrationsvermögen schwinden. Im Unterricht kommt es zu Reaktionen, „...die Lehrer und Mitschüler nicht mehr verstehen können.“ Danach, so die Studie, „...können die betroffenen Schüler in der Regel nicht mehr von der Schule beurteilt werden, weil sie nur noch selten am Unterricht teilnehmen bzw. die Schule bereits verlassen haben.“

„Doch selbst dann ist es manchen Eltern und Lehrern immer noch nicht klar, was denn eigentlich dazu geführt hat.“



Hasch im Hirn - wie funktioniert das?

Ich will versuchen, es auf den folgenden Seiten kurz zu erklären.

2004/1

K.Th. Günter

Löst denn ein Joint nun wenigstens private, schulische oder andere Probleme und bringt er Anerkennung, Bestätigung und Zuwendung - außer bei den Mitkiffern? Und erfüllt er Bedürfnisse, Wünsche und Sehnsüchte? Oder vermittelt er Erfolgserlebnisse, Geborgenheit oder gar 'Urvertrauen in das Leben'? Aber vielleicht ist Delta-9-Tetrahydrocannabinol ja ein probater Ersatz für echte Abenteuer und macht stark, selbstsicher und selbstbewusst? ... und taugt hervorragend zu provokativen Grenzüberschreitungen???

Doch anstatt 'sich zu ärgern' reagiert die Gesellschaft - längst recht unaufgeregt - weiterhin mit Strafanzeigen, Führerscheinentzug und 'Fahreignungsprüfungen'. Fallzahlen ergaben nämlich, dass Fahrer unter Cannabiseinfluss bei Unfällen deutlich höhere Personenschäden verursachen als alkoholisierte. Noch lange nach dem Konsum lassen sich geringste Substanzmengen nachweisen - auch bei einem Probierer.

Cannabis und Verkehrstüchtigkeit, so ein gleichnamiges Forschungsprogramm, schließen sich offensichtlich gegenseitig aus, denn Cannabis verändert beim Fahrer die Wahrnehmungs- und Koordinationsfähigkeit und verlangsamt seine Reaktionszeiten und die Geschwindigkeit, mit der Informationen verarbeitet werden. Auch die psychomotorischen Leistungen sind betroffen, wie eine ältere Studie über Fahrfehler ohne/ mit Haschisch zeigt: Rote Ampel überfahren 1/3, Stoppschild überfahren 19/35, Zebrastreifen nicht beachtet 6/19, Einparkfehler 97/233. Müdigkeit, Ablenkung, Dunkelheit, hohe Geschwindigkeit und mangelnde Fahrpraxis junger Fahrer potenzieren die o.a. Risiken noch...

Ob Haschisch eine Einstiegsdroge zu anderen Drogen ist, so wie der Weg zum Joint über die Zigarette führt, hängt eher vom Beschaffungsumfeld ab: Auch der kleinste Dealer wird keine Gelegenheit auslassen, Kundschaft dauerhaft an sich zu binden. Den ersten Joint bekommt man ohnehin meist von einem 'guten Freund', von Klassenkameraden oder in einer Gruppe und nicht von dem 'großen Unbekannten mit dem schwarzen Hut' geschenkt. Das ist aber oft nicht mehr die „nette Hippiedroge von früher, (denn) Cannabis ist heutzutage viel stärker“ (BZ v. 21.1.04). Das gilt vor allem für Marihuana aus manipulierter Treibhaus- und Indoor-Produktion. Und wer weiß schon, ob er mit seinem Joint nicht irgendwo einen kleinen, miesen Krieg mitfinanziert? So wird also eine fast 5.000 Jahre alte, anspruchslose und vielseitig nutzbare, wertvolle Kulturpflanze zusätzlich diskreditiert.

Besonders traurig ist jedoch, dass mancher Dauerkonsument in seinem Leben vielleicht nie erfahren wird, was wirklich in ihm gesteckt hat.

Text/Gestaltung/Copyright*:


Klaus Th. Günter
- Initiativen, Modellprojekte -
Ritterstr. 17, D-79541 Lörrach
Telefon 07621-52967

Herausgeber:

Drogenhilfe Oberland e.V.
- Therapie auf dem Bauernhof -
Gut Langenried, D-86971 Peiting
Telefon 08861-69854

350.-449. Tausend: Bundesverband der Elternkreise Drogengefährdeter und Drogenabhängiger Jugendlicher e.V.
Ansbacher Straße 11, 10787 Berlin, Telefon 030 / 55 67 02-0, E-mail: bvek@snafu.de, http://home.snafu.de/bvek

*Ab 35 Expl. auf Anfrage.

Layout by:  Tel. 07621/55 00 300 • Druck: Uehlin Print und Medien GmbH, 79650 Schopfheim

Über unsere Sinnesorgane empfangen wir fortwährend Signale und Informationen aus unserer Umwelt. Sie werden von unserem Gehirn mit den bisher gemachten und im Gedächtnis gespeicherten Erfahrungen verglichen und entsprechend sortiert - von „lebenswichtig“ bis „bedeutungslos“. Entsprechend dieser Beurteilung erfolgen nunmehr bestimmte Reaktionen bzw. Aktivitäten, darunter auch so reflexartige (aber zum Überleben wichtige!) wie z.B. das Wegziehen seiner Hand aus einer Flamme. Die beim Tun gemachte neue Erfahrung - negativ oder positiv - wird wiederum im Gedächtnis/Unterbewusstsein gespeichert.

Der Informationsfluss im Gehirn entsteht dadurch, dass zwischen den -zig Milliarden Nervenzellen mit Hilfe von ungefähr 500.000 km Nervenfaserverbindungen ganz bestimmte Verbindungen hergestellt werden: Bis zu 60.000 Verbindungen pro Zelle!

Doch nur ein paar Verbindungen sind Dauerkontakte. Die allermeisten werden extra geschaltet. Dazu bedarf es allerdings eines Impulses, eines haargenau passenden Codesignals. Nur mit Hilfe dieses „Schlüssels“ kann im Gehirn Information weitergeleitet werden. Wenn also das Codesignal erfolgt, dann wird die zwischen Zelle und Information tragender Faser bestehende Lücke, der sogenannte „synaptische Spalt“, durch eine blitzschnell ausgestoßene Überträgerchemikalie, „Transmittersubstanz“ genannt, geschlossen: Die Leitung ist hergestellt, die Information kann fließen.

Nun aber hat der Hauptwirkstoff von Cannabis, das THC (= Delta-9-Tetrahydrocannabinol), eine verblüffende Ähnlichkeit mit solch einer Transmittersubstanz. Die Folge ist, dass das Gehirn regelrecht ausgetrickst wird. Überall da nämlich, wo THC auftaucht, werden Kontaktbahnen auch ohne die erforderlichen Codesignale - also völlig falsche und sinnlose Kontakte - hergestellt.

Dadurch kommt es zur „ungebremsten“ Weiterleitung derart vieler, überflüssiger und verworrener Informationen (z.B. können musikalische Impulse farbartig empfunden oder Farben auch im Geruchszentrum wahrgenommen werden u.a.m.), dass das Gehirn regelrecht heiß laufen würde, hätte der Körper nicht die Möglichkeit, ein Gegenmittel, das Enzym „Monoaminoxidase“, zu produzieren und - sozusagen als Notbremse - auszuschütten. Doch das hat auch höchst unerwünschte Nebenwirkungen: Mit dem körperfremden THC werden nämlich zugleich die körpereigenen Transmittersubstanzen abgebaut und dadurch Erinnerungs-, Denk- und Assoziationsvermögen des Gehirns nachhaltig gelähmt bzw. weggedämpft.

Hirn- und Lernforscher der Uni Bremen wiesen schon 2003 nach, dass ein Gehirn von Pubertierenden wegen seiner hohen Rezeptorendichte für THC besonders gefährdet ist: „Aufmerksamkeitsleistung, Gedächtnis und Motivation (...) sind deutlich und nachhaltig beeinträchtigt (...)“. Eine ‚Normalisierung‘ kann Monate dauern.

Je höher der THC-Gehalt, je früher mit dem Missbrauch begonnen wurde, je länger er dauerte und je massiver er ist, desto größer die Gefahr für das Lerngedächtnis und um so wahrscheinlicher, statt des Abiturs kaum noch die Hauptschule zu schaffen.

„Ich bin vergesslich geworden wie ein 80-Jähriger - und Wortfindungsprobleme habe ich auch noch“, so die Klage eines ‚abgebrochenen Oberschülers‘.

Ein Informatik-Azubi bestätigt: „Ich kenne einige Leute, die ‚ein wenig‘ vergesslich geworden sind. Ich nehme an, das hat mit dem Cannabis Rauchen zu tun.“

Es ist bekanntlich mühselig bis fruchtlos, mit einem Dauerkonsumenten über diese Dinge zu reden. Denn unter dem ständigen Einfluss von THC kann er nicht, wie andere Leute, „normal“ aufnehmen und verarbeiten, was man ihm sagt und was um ihn herum vorgeht. Daran ändern auch ein paar Tage „ohne“ nicht viel, denn THC hat eine Halbwertszeit von 2-3 Tagen. Das heißt, erst nach dieser Zeit ist die Hälfte des Wirkstoffes abgebaut, nach weiteren 2-3 Tagen davon wieder die Hälfte usw. Zuletzt verbleibt aber immer noch ein kleiner Rest für längere Zeit im Körper - vor allem in fettthaligen Organen wie z.B. im Gehirn, dort für mögliche ‚Flashbacks‘ bei plötzlichem Stress.

Solange aber THC im Gehirn ist, werden sämtliche (!) Informationen und Signale mehr oder weniger drogengefiltert aufgenommen, weiter geleitet und gespeichert. Deshalb wird der Erfahrungs- und Erinnerungsspeicher immer falscher. Überdies wird dieser Speicher ja auch noch stark aus der Drogenszene oder der eigenen Drogenerfahrung gespeist. Mit der Zeit gelten dann nur noch diese Erfahrungen, Informationen und Signale (und was mit ihnen übereinstimmt) als „richtig“. Alles andere bekommt das Etikett „falsch“: Reale Welt und nüchterne Wirklichkeit decken sich nicht mehr mit der subjektiven Erfahrung des Haschischrauchers!

Dadurch wächst die Gefahr, dass sich zwischen dem Dauerkonsumenten von Cannabis einerseits und Nichtkonsumenten andererseits eine Verständigungs- und Verständniskluft auftut, die bis zum Bruch mit Familie, Schule und den alten Freunden und vertrauten Strukturen führen kann.

Haschisch im Dauerkonsum

... **zerstört** normale, hochaktive Einstellungen und fördert passives Verhalten und Pseudo-Kommunikation;

... **verleitet** zu unrichtigen Folgerungen in Bezug auf Problemlösungen: Probleme und Konflikte werden vergrößert;

... **führt zum Verlust** vieler bisheriger Interessen, zur Löschung stabiler Orientierungspunkte und zu falscher Erlebnisverarbeitung.

Vor allem aber wird bei Heranwachsenden die Persönlichkeitsentwicklung unterbrochen und die Ausreifung der Lebenstüchtigkeit verhindert - und zwar, ohne dass die Betroffenen das selbst merken!

Inzwischen suchen in den ersten Drogenambulanzen mehr jugendliche Haschischraucher, u.a. wegen Psychosen, um Hilfe nach als klassische Heroin-Junkies. Und mit Unruhe, Angst, Schweißausbrüchen und Depressionen reagieren sie auf die Vorstellung, mit dem Dauermisbrauch aufzuhören, obwohl der im Lauf der Zeit immer weniger Lustgewinn bringt und wegen des Beschaffungsdrucks immer stressiger wird.

Da Cannabis meist mit Tabak gemischt und geraucht wird, auch dazu noch eine kurze Anmerkung: Wer nicht rauchen kann, kann nicht kiffen! Der Rauch eines Joints und der einer (filterlosen) Zigarette enthalten die gleichen ca. 400 chemischen Verbindungen - bis auf Nikotin mit seinem hohen Abhängigkeitspotenzial (nur bei Tabak!) bzw. bis auf ca. 60 Cannabinoide, darunter THC (nur im Joint!). Da Cannabisrauch jedoch viel stärker, tiefer und länger inhaliert wird, rechnen Fachleute, darunter die von der British Lung Foundation, mit einer 4-5fach stärkeren Belastung des Körpers durch Teer und andere Schadstoffe, d.h. vier Joints entsprächen fast zwanzig Zigaretten.